

Das „Pottensteiner Bewegungsjagdmodell“

Die Hegegemeinschaft Pottenstein liegt in Nordbayern, Oberfranken, Landkreis Bayreuth und umfasst 16 Gemeinschaftsjagdreviere, 1 Eigenjagd und 3 Staatsjagdreviere. Die gesamte Jagdfläche beträgt 6.881 Hektar, davon die Hälfte (3.475 ha) Wald. Dieser Wald ist überwiegend Gemengelage mit kleineren Bauernwäldern. Größere zusammenhängende Wälder bilden die Flächen der Bayerischen Staatsforsten und der Gemeindewald. Vorkommende bestandsbildende Baumarten sind die Fichte, Kiefer und die Buche. Die landwirtschaftlichen Flächen sind typisch fränkisch, eher kleinteilig. Der Anbau von Mais hat sich in den letzten Jahren merklich erhöht, nicht zu Letzt aufgrund einer Biogasanlage im Gemeindebereich. Wirtschaftlich gesehen bildet der Tourismus die größte Rolle, zumal Pottenstein im Herzen des Naturparks Fränkische Schweiz liegt.

Hauptwildart ist das Rehwild. Das übrige Niederwild mit Feldhase und Fasan spielt leider keine Rolle mehr. Ende der neunziger Jahre ist dann auch bei uns das Schwarzwild erstmals vereinzelt vorgekommen.

Für die Jäger, die zu diesem Zeitpunkt so gut wie keine Erfahrungen mit Sauen hatten war dies eine große Herausforderung. Erlegt wurde Sauen, wenn überhaupt so gut wie zufällig beim Ansitz. Aber auch die Landwirte mußten jetzt mit Sauen leben. Wenn es bisher kaum Schäden durch Wildtiere in der Landwirtschaft gab führte damals ein noch so kleiner Schwarzwildschaden im Grünland bereits zu großer Aufregung. Letztendlich hat das auch dazu geführt, dass langjährige Jagdpächter das Handtuch geworfen haben und bei Neuverpachtungen sich nicht mehr um ihre Reviere bewarben.

Das führte aber auch zu einem Generationswechsel bei den Jägern. Hinzu kam, dass ein engagierter Forstamtsleiter offen war früher bestehende Berührungspunkte zwischen privaten und staatlichen Jägern zu überwinden. Und so konnten wir etwa Anfang 2000 die erste gemeinsame Drückjagd auf Schwarzwild organisieren. Zuerst haben sich daran ein staatliches Revier und ein privates Revier beteiligt. Erlegt wurden dabei drei Sauen. Auch wenn über eine so niedrige Strecke manche lächeln werden, für uns Pottensteiner Jäger war dies ein guter Anfang. Vor allem aber auch weil sich jetzt auch andere Revierinhaber mit diese Jagdart, mit Hunden Schwarzwild aufzustöbern und den ansitzenden Jägern zuzudrücken, anfreunden konnten.

2010 wurde Pottenstein dann auf Empfehlung des Bauernverbandes als Modellgebiet in das Projekt „Brennpunkt Schwarzwild“ aufgenommen. Wenn gleich wir uns nicht als ausgesprochenen Schwarzwildbrennpunkt sehen, denn unsere Jahresstrecke in der Hegegemeinschaft beträgt:

Jagdjahr	2007/08	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14
Sauen	52	37	65	101	61	109	64

war für uns von vorherein klar, dass wir aktiv und engagiert bei diesem Projekt mit arbeiten werden. Unser Ziel dabei war, dass wir rechtzeitig verhindern wollen, ausufernde Bestände und damit einhergehende landwirtschaftliche Schäden wie in anderen Landesteilen zu bekommen.

Im Rahmen des Projektes wurde natürlich auch das Thema „Revierübergreifende Bewegungsjagd“ bearbeitet. Aus den Erfahrungen der bisherigen Bewegungsjagden heraus entwickelten wir in der Projektgruppe das „Pottensteiner Bewegungsjagdmodell“.

Zuerst haben wir versucht folgende Fragen zu beantworten:

- Was behindert uns bei der Organisation dieser Jagden?
- Weshalb machen einige angrenzende Reviere nicht mit?

Folgende Antworten haben wir dabei gefunden:

- Jagdleiter sind teilweise überfordert bei der erforderlichen Verkehrssicherungspflicht
- Der Zeitaufwand für die Organisation und der Durchführung steht nicht im Verhältnis zum Jagderfolg
- Die erforderliche jagdliche Infrastruktur (Drückjagdsitze) fehlt in den Privatrevieren häufig
- Hundeeinsatz nicht flächendeckend (gewollt)
- Zu wenig Übung beim Schuß auf bewegliche Ziele
- Kein Blick über die Reviergrenzen hinweg
- Zuwenig „Leidensdruck“
- Jäger scheuen den Organisationsaufwand (Einladung, Ansprache, Durchführung, Strecke legen etc...)
- Angst vor Ärger bei überjagenden Hunden
- Teilweise Mißtrauen unter den Reviernachbarn
- Zu wenige Jäger (vor allem wenn der Erfolg ausbleibt)

Im zweiten Schritt haben wir versucht Antworten zu finden, wie wir diese Hinderungsgründe aus dem Weg räumen und wie wir dadurch den jagdlichen Erfolg erhöhen können. Geholfen haben bei der Findung der Antworten auch unkonventionelle Anregungen durch den Projektleiter Niels Hahn:

- Verpflichtung zur Teilnahme an revierübergreifenden Drückjagden und Duldung von überjagenden Hunden bei Schwarzwildjagden wird bereits im Jagdpachtvertrag aufgenommen (Freiwilligkeit wäre besser)
- Gemeinsame Vorbesprechung bei der erforderliche Verkehrssicherungsmaßnahmen abgestimmt werden
- Absprache der grenznahen Jagdstände
- Vereinbarung, dass am Jagdtag die Jagdgrenzen nicht beachtet werden müssen
- Austausch von Hundeführern mit geeigneten Hunden
- Demoveranstaltung zum Bau von Drückjagdböcken beim Forstbetrieb Pegnitz
- Gemeinsame Einladung mit gemeinsamen Zeitablauf
- Einheitliche Sicherheitshinweise
- Möglichst gemeinsamer Treffpunkt mit gemeinsamer Ansprache
- Absprache der Freigabe (alle Sauen von klein nach groß, keine Füchse, Rehwild im Rahmen des Abschlußplanes revierweise)
- Austausch von Schützen untereinander
- Gemeinsames Streckelegen (gemeinsame Jagd = gemeinsamer Erfolg)
- Verteilung der erlegten Sauen auf alle Reviere (unabhängig wo wieviele Sauen auch tatsächlich erlegt worden sind)
- Einbeziehung der Landwirte für die Vorbereitung der Drückjagdplätze, als Treiber, als Wildberger und für die Verköstigung am Streckenplatz.

- Landwirte stellen Infrastruktur für ein Versorgen des erlegten Wildes zur Verfügung (fließend Wasser etc.)
- Nachbesprechung („nach der Jagd ist vor der Jagd“)
- ggf. Pressearbeit („Erfolge auch weitererzählen“)

Wir haben diese Maßnahmen in Pottenstein dann umgesetzt. Inzwischen nehmen 8 Reviere (auch über Hegegemeinschaftsgrenzen hinweg) mit einer an diesem Tag bejagten Fläche von ca. 1.800 Hektar teil. Die Strecke bei der ersten „neuen“ Drückjagd betrug 11 Sauen. Für Pottensteiner Verhältnisse ist dies ein hervorragendes Ergebnis.

Aber immer noch gibt es Verbesserungspotential und immer wieder müssen Rückschläge in Kauf genommen werden (ein Revier schert wieder aus....).

Die Organisation und damit der Erfolg für revierübergreifende Drückjagden könnte unserer Meinung nach vereinfacht und verbessert werden. Dafür empfehlen wir:

Vereinfachung bei der Verkehrssicherungspflicht

Diese könnte z.B. so aussehen, dass es eine staatliche Stelle gibt (z.B. beim Landratsamt oder bei der Polizei) mit der man im Vorfeld das Drückjagdgebiet abspricht und die sich dann um die Verkehrssicherung kümmert. Der Jagdleiter hat am Tag der Bewegungsjagd genügend andere Dinge um die Ohren. In diesem Zusammenhang wäre eine rechtliche Gleichstellung für Landwirte und Jäger was die Verkehrssicherungspflicht betrifft angebracht.

Förderung der Anschaffung der jagdlichen Infrastruktur

Da bei der Durchführung einer Bewegungsjagd in der Regel nicht auf die vorhandenen Ansitzeinrichtungen zurückgegriffen werden kann (geschlossene Kanzeln sind ungeeignet für den Schuss auf bewegte Ziele, Jagdsitze werden stattdessen an Wechsellinien benötigt) und aus Sicherheitsgründen eine erhöhte Ansitzeinrichtung vorhanden sein sollte, wäre eine finanzielle Förderung für die Anschaffung von geeigneten Drückjagdböcken ein großer Anreiz. Z.B. gekoppelt an die Verpflichtung an revierübergreifenden Drückjagden auf Schwarzwild teilzunehmen wird die Anschaffung von bis zu 5 Drückjagdböcken je 100 Hektar Jagdfläche mit 75 € je Ansitzbock gefördert. Der Eigenanteil beträgt dann etwa 25 € je Ansitzbock zuzüglich dem aufwändigen Aufstellen.

Aus- und Fortbildung

Die Freiwilligkeit zum Üben des Schusses auf bewegte Ziele (in Pottenstein errichtet die Jägervereinigung Pegnitz 2015 ein Schießkino) fördern und motivieren sowie Aus- und Fortbildung von geeigneten Hundeführern und deren Hunde.

Außerdem empfehlen wir den aktiven Revierinhabern und Jagdleitern die Teilnahme an einer Drückjagd bei den bayerischen Staatsforsten zu ermöglichen. Ich habe bei Jagden in den Forstbetrieben Pegnitz, Fichtelberg und Selb sehr viel lernen können, was die Organisation und den Ablauf einer Bewegungsjagd betrifft.

Standing und Bedeutung der Hegegemeinschaften stärken

Ein Forstbetriebsleiter kann seine Mitarbeiter anweisen und Maßnahmen anordnen. Ein Hegegemeinschaftsleiter kann nur an die Freiwilligkeit seiner Mitglieder appellieren. Dieser Weg ist müh-

sam. Eine Hilfe dabei ist zumindest die ideelle Unterstützung. Wenn der Bauernverband z.B. seine Mitglieder über die Erfolge des Projektes „Brennpunkt Schwarzwild“ informiert und zur Unterstützung der Jäger aufruft hilft das ungemein. Genauso wenn das Landwirtschaftsministerium Schriften herausgibt und dabei das „Pottensteiner Bewegungsjagdmodell“ herausstellt. Mein Dank gilt daher allen, die während der Projektlaufzeit unsere Arbeit anerkannt, unterstützt und positiv darüber berichtet haben.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Georg Bayer
Hegegemeinschaftsleiter Pottenstein

München, den 28.11.2014